

Biebricher Tagespost

Biebricher Neuere Nachrichten.

Erscheint täglich, außer an Sonn- und Feiertagen —
Abonnementspreis: bei der Expedition abgeholt 1,30 M.
pro Vierteljahr, durch die Botenfrauen ins Haus ge-
bracht 50 k monatlich. Wochenkarten, für 6 Nummern,
10 k. Wegen Postbezug näheres bei jedem Postamt.

Biebricher Tagblatt.

Amtliches Organ der Stadt Biebrich

Biebricher Lokal-Anzeiger.

Anzeigenpreis: Die einsp. Colonnenzeile für 24 Zeilen.
Biebrich 10 k, auswärts 15 k. Bei Wiederholung, Rabatt.
Leitung: Guido Seidler. Verantw. für den Redaktion.
Teil Paul Jorisch, für den Redaktions- u. Anzeigenteil
omie f. d. Druck u. Verlag W. H. J. Jorisch, in Biebrich.

Notations-Druck u. Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Seidler in Biebrich.

Gernspracher 41. — Redaktion und Expedition: Biebrich, Rathausstraße 16.

M 202

Montag, den 31. August 1914

53. Jahrgang

Der Weltkrieg.

Das erste Seegefecht in der Nordsee.

W. B. Berlin, 29. August. Im Laufe des gestrigen vormittags sind bei teilweise unsichlichem Wetter mehrere moderne englische Kreuzer und zwei englische Zerstörer-Flotten (etwa 40 Zerstörer) in dem deutschen Bereich der Nordsee, nordwestlich Helgoland, aufgetreten. Es kam zu hartnäckigen Einzelgefechten zwischen diesen und unseren leichteren Streikräften. Die deutschen kleinen Kreuzer drängten heftig nach Westen nach und gerieten dabei, infolge der beschränkten Sichtweite, in Gefechte mit mehreren starken Panzerkreuzern. Se. Maj. Schiff „Ariadne“ sank, von zwei Schlachtkreuzern der Lion-Klasse auf kurze Entfernung mit schwerer Artillerie beschossen, nach ehrenvollem Kampfe. Der weitaus größte Teil der Besatzung (vorwiegend 250 Köpfe) konnte gerettet werden. Auch das Torpedoboot V 187 sank, von einem kleinen Kreuzer und zehn Zerstörern auf sehr kurze Entfernung, bis zuletzt feuernd, in die Tiefe. Stotzen und Kommandant sind gefallen. Ein beträchtlicher Teil der Besatzung wurde gerettet.

Die kleinen Kreuzer „Cöln“ und „Mainz“ werden vermisst. Sie sind nach einer heutigen Reuter-Meldung aus England gleichfalls im Kampfe mit überlegenen Gegnern gesunken. Ein Teil ihrer Besatzung (9 Offiziere und 81 Mann?) scheint durch englische Schiffe gerettet zu sein. Nach der gleichen englischen Quelle haben die englischen Schiffe schwere Beschädigungen erlitten.

Berlin. Der Admiralstab machte den Zeitungsvertretern in einer Botschaft folgende Mitteilungen: Zu den amtlichen Mitteilungen über das Seegefecht in der Nordsee kann gesagt werden, daß militärische Gründe die Mitteilung weiterer Einzelheiten vorläufig verbieten. Aus den vorliegenden Meldungen über geht hervor, daß sich unsere Vorkampflinie in der Nordsee plötzlich der erdrückenden Übermacht englischer Kreuzer und Zerstörer gegenüber sah und daß sie, wie nicht anders zu erwarten war, in heftigsten Kämpfen alles versucht hat, um dem Gegner möglichst viel Schaden zuzufügen. Das Wetter war unsichlich, so daß man nur auf wenige Seemeilen genau sehen konnte. Wahrscheinlich war deshalb auch Helgoland mit seiner starken Artillerie nicht in der Lage, in den Kampf mit einzugreifen. Wie wir hören, ist die Zahl der Toten und Verwundeten verhältnismäßig gering im Vergleich zu den beteiligten Mannschaften und zu der überlegenen Stärke des Gegners. Auf feindlicher Seite konnten verhältnismäßig Beschädigungen der englischen Schiffe beobachtet werden, wie solche ja auch in dem aus englischer Quelle kommenden Bericht ausgegeben werden, doch hinderte der herrschende Nebel genaue Feststellungen. Nach dem Gesamtbild ist zu entnehmen, daß die Engländer, obgleich sie in starker Übermacht angetreten hatten, zurückgingen, ehe stärkere deutsche Schiffe eingriffen konnten. Die beiden kleinen Kreuzer „Cöln“ und „Mainz“ nahmen die sofortige Verfolgung der nach Westen abziehenden feindlichen Schiffe auf und schienen nach der englischen Reuter-Meldung dabei untergegangen zu sein. Dieselbe Quelle gibt über die englischen Verluste keine näheren Einzelheiten.

Wilo hat sich die englische Flotte doch heraus getraut, ohne sich allerdings zu einem Kampfe zu stellen. So schmerzlich an sich die Verluste sind, die unsere Marine bei diesem Einzelgefecht erlitten hat, es stehen ihnen aber auch die schweren Beschädigungen gegenüber, die die englischen Schiffe erlitten haben. Es ist ein erhebendes Gefühl, wie unsere Schiffe in heldenmütigen Kämpfen alles versucht haben, dem Gegner möglichst großen Schaden zuzufügen. Bei unsichlichem Wetter stehen sie plötzlich einer erdrückenden Übermacht gegenüber, und darauf ginge, immer heftig nachrückend, auch der Kampf aufnehmend mit starken Panzerkreuzern. Es hat etwas Großes an sich, dieser Kampf der kleinen Kreuzer gegen die starke Übermacht. Zu einem Eingreifen unserer eigenen großen Panzer in diesem Kampf ist es nicht gekommen, da die Engländer sich nach davon zurückgezogen haben. Auch Helgoland dürfte schwerlich in der Lage gewesen sein, mit seiner Artillerie nur ein Schen auf wenige Meilen gesteuert. Militärische Gründe verbieten es naturgemäß, Einzelheiten über den Kampf zu geben, oder Namen und Zahl der Schiffe zu nennen, die an dem Kampf beteiligt waren. Grundsätzlich aber ist es, daß das Marineamt sich keinen Augenblick über die Verluste, die unsere Flotte erlitten, beklagt. Wird doch damit von vornherein den Feindnachrichten und Aufklärungsberichten unserer Gegner, die auch diesmal nicht ausbleiben werden, der Boden entzogen.

Unter der Überschrift „Ein trüber Tag“ schreibt die Köln. Ztg. zu dem Gefecht: Mit fliegender Fägel, wohl niedergeschlagen aber nicht gemindert, sind vier deutsche Schiffe in die feuchte Tiefe gesunken, drei kleine schnelle Kreuzer und ein Torpedoboot. Witten in der Reihe von Siegesnachrichten aus Ost und West plötzlich eine Trauertunde, die uns tief empfunden wird, je leidenschaftlicher der Anteil ist, den unsere Meer und unser Volk

an der jungen Marine nehmen. Jetzt gilt es zu zeigen, daß wir imstande sind, auch einmal einen Schlag zu ertragen, den uns das Kriegsglück erteilt. Es liegt in der Eigentümlichkeit des Seekriegs, daß seine Ereignisse ganze Kampfeinheiten kosten. Auch zu Lande können Regimenter furchtbar mitgenommen werden, und im Seekrieg von 1870/71 brannten einige Regimenter zu Schiffe aus, doch das Regiment blieb bestehen, denn Nachschub füllte die Lücken. Das darf man nicht vergessen, wenn man den Verlust unserer Flotte erwägt. In Kampfeslust sind die Kreuzer mit dem Torpedoboot vorgegangen und unermüdet auf überlegene feindliche Kräfte gestochen, deren Anwesenheit das i. ü. Wetter verbarg. Die Panzerkreuzer der Lion-Klasse haben die zehn bis zwölftausend Wasserdrängung der „Ariadne“ und eine dementsprechende Artillerie. Ein erfolgreicher Widerstand war für die „Ariadne“ unmöglich, ebenso ein Ausweichen, und so ist das kleine Schiff rühmlich untergegangen. Ähnlich wird es mit den beiden andern kleinen Kreuzern gewesen sein. Gerade in Köln schmerzt uns besonders der Verlust unserer Vorkampflinie, auf das wir stolze Hoffnungen setzten. Die großen Schlachten, in denen wir so glänzende Siege errungen haben, haben so viel Mitternächte ihre Söhne geraubt, daß wir kein Recht haben, uns anders getroffen zu fühlen als sie. Befolgen wir die treuen Taten, die ihre Pflicht bis zum Tode erfüllten, doch das Herz dürfen wir nicht sinken lassen. Zu Wasser wie zu Lande gilt es Opfer zu bringen für das Heil des Vaterlandes. Unsere Seelen ruhen auf dem Grunde des Meeres, feinen Kranz können wir auf dem weiten wogenden Grabe niederlegen, unser Dank folgt ihnen ins Jenseits. Bedenken wir der Worte aus dem alten Lied, das so oft auf blutigem Schlachtfelde erklang:

Sei's trüber Tag,
Sei's heißer Sonnenschein,
Ich bin ein Deutscher,
Will ein Deutscher sein.

W. B. Berlin, 30. August. (Nichtamtlich.) Ueber die heldenmütige Energie, mit der das Torpedoboot „V. 187“ sich bis zum letzten Augenblick gegen die feindliche Übermacht wehrte, gibt der Bericht eines Augenzeugen Kunde, dem wir folgendes entnehmen: „V. 187“ sah sich bei unsichlichem Wetter ganz unermüdet zuerst von Norden und dann allerseits von starken britischen Torpedobootzerstörern und Unterseebooten angegriffen. „V. 187“ wehrte sich unermüdet mit allen Kräften, doch sahen zahlreiche Schiffe, aus nächster Nähe abgegeben, seine Bewegungsfähigkeit herab. Da keine Möglichkeit war, sich dem feindlichen Feuer zu entziehen, drehte „V. 187“ auf den Feind zu, um ein Wassergefecht zu gewinnen und bis zum Ende durchzukämpfen. Als unter dem Geschloß der Bewegungsfähigkeit vollständig verloren gegangen war, wurde schnell im Innern eine Sprengung vorgenommen, um das Boot nicht in Feindeshand fallen zu lassen. Jetzt sank es schnell und während es sank, stand die Besatzung bis zum letzten Augenblick an den noch brauchbaren Geschützen und feuerte. Der Flottenchef, Korvettenkapitän Ballis, und der Kommandant Kapitänleutnant Zeebler, fanden den Heldentod. Anzuerkennen ist, daß der Gegner, ungeachtet der eigenen Gefahr, Beibooten zur Rettung der unglücklichen ausliefe. Als sich deutsche Streikkräfte näherten, mußte er sich von den Beibooten zurückziehen, aus denen wir dann die geretteten Deutschen aufnahmen.

W. B. Berlin, 30. August. (Nichtamtlich.) Von dem Untergang S. M. Schiff „Ariadne“ gibt derselbe Augenzeuge folgendes Bild: Von dem Kanonenbatter gerufen, der ein Gefecht der Vorkampflinien anzeigte, eilte S. M. Schiff „Ariadne“ diesen zur Hilfe. An der Vorkampflinie entbehrte „Ariadne“, daß einzelne leichte Streikkräfte beschossen worden waren. Zwar waren die Schiffe inzwischen verstimmt, aber ein Rückzug entspräche nicht dem Kampfesmut der deutschen Offiziere und Mannschaften. Verfolgung, Nützlich mit dem Feinde gewinnen, heißt die Lösung. Aber Nebel verhüllte die Stärke des Feindes. Mählich ertönt neues Geschützfeuer und schon sieht „Ariadne“ auf einen der unglücklichen, der mit drei Panzerkreuzern der Lion-Klasse, Schiffsrufen von je 27 000 Tonnen mit je acht 34,3 cm-Geschützen im Kampf liegt. Mählich springt „Ariadne“ dem Bedrängten bei. Aber in diesem Augenblick wird sie beschossen. Ein Treffer in den Resselraum setzt die Hälfte der Ressel außer Betrieb und vermindert die Geschwindigkeit auf 15 Seemeilen. Nach einer halben Stunde mährt der unglückliche Kampf, das Hintergeschiff brennt, doch die übrigen Geschütze feuern weiter. Auch auf das Vordergeschiff dehnt sich der Brand aus. Der Feind hat inzwischen nach Westen abgedreht. Die tapere „Ariadne“ ist dem Untergang geweiht. Getreu der Ueberlieferung, mit drei Hurras auf den Allerhöchsten Kriegsherrn, mit dem Flaggensiede und Deutschland, Deutschland über alles! wird das Schiff in Ordnung verlassen. Kurze Zeit darauf verabschiedet das Boot in den Fluten. Der erste Offizier, Korvettenkapitän Brand, Schiffarzt Ritter v. Borberger und Wachoffizier Helbing mit ungefähr 70 Mann der Besatzung sind gefallen. Groß ist die Zahl der Verwundeten. War dieses Treffen mit dem übermächtigen Gegner auch nicht glücklich, so war es doch ein Zeugnis der Kampfesfreudigkeit, der zähen Ausdauer und des höchsten Mutes. Der Feind ist, wie er selbst zugibt, schwer geschädigt, das Vertrauen der Unigen in das eigene Können nicht geschwächt, sondern gemacht.

Die gesunkenen Schiffe.

Der kleine Kreuzer „Ariadne“ gehört zu den älteren Kreuzern. Er hat eine Besatzungsstärke von 264 Mann. — Die kleinen Kreuzer „Cöln“ und „Mainz“ gehören zu einer Klasse. Sie sind 1909 vom Stapel gelaufen, besitzen eine Wasserdrängung von 4350 Tonnen, haben eine Geschwindigkeit von 27,2 Seemeilen und verfügen über Maschinen mit 27 400 Pferdestärken. Sie hatten 2 Torpedorohre und eine Besatzungsstärke von 363 Mann.

W. B. Berlin, 30. August. In Besprechung des Seegefechts bei Helgoland hebt das „Freundenblatt“ hervor, daß auch diesmal wieder die deutsche Unerkennbarkeit und Tapferkeit zutage getreten sei und fährt dann fort: Die Teilnahme und Bewunderung ganz Oesterreich-Ungarns wendet sich den heldischen deutschen Kämpfern zu, welche, wenn sie nicht liegen konnten, der Welt gezeigt haben, wie die deutschen Blaulackten zu sterben verstehen.

Von der Ostgrenze.

30000 Russen gefangen.

W. B. Berlin, 30. August. (Nichtamtlich.) Bei großen Kämpfen, in denen die russische Armee in Ostpreußen bei Tannenberg, Hohenstein und Ortelsburg gemorfen wurde, gerieten nach vorläufiger Schätzung über 30 000 Russen mit vielen hohen Offizieren in Gefangenschaft.

Das „Berl. Tagebl.“ berichtet dazu: Die Russen wurden von den deutschen Truppen von drei Seiten gefaßt und in die Sümpfe und Seen Masurens geworfen.

Danzig, 29. August. Das stellvertretende Generalkommando gibt bekannt: Soldat ist von den Deutschen wiedergewonnen worden. Der linke Flügel der Russen ist im Rückzug auf Mlawa.

Berlin. Der Magistrat von Osterode in Ostpreußen hat telephoniert, daß sämtliche Flüchtlinge zurückkehren können, da der Feind geschlagen worden ist.

Königsberg. Am 27. August veröffentlichte der Regierungspräsident in Königsberg folgenden Aufruf: Von der vom Feinde schwer bedrohten Ostgrenze fliehen Flüchtlinge in Scharen durch den Regierungsbezirk Königsberg. Ihnen beizustehen ist die Pflicht aller Behörden. Jeder gewähre den von den Russen geraubten Obdach und Verpflegung, beruhige sie und weise ihnen, wenn sie weiterziehen wollen, den Weg. Entstehen Kosten, so laßt man sich eine Anerkennung von den Verpflegten geben und sende es dem Landrat oder der Regierung. Der bedrängte Feind wird die Kosten bezahlen. Ich warne vor sinnloser Flucht! Wo unsere Truppen den Russen entgegenritten, haben sie glänzend gesiegt. Flüchtlinge viele, so ist niemand zu helfen. Das Elend, das dann auf der Landstraße droht, ist nicht geringer, als die Heimleitung durch den Feind. Wer sein Hab und Gut verliert, gibt es der Plünderung sicher preis. Niemand lasse sich zur Flucht mitführen, die Besonnenen müssen die Herrschaft behalten. Befehl der Feind vorübergehend einen Teil unserer Provinz, so muß der unbeflegte Teil um so kräftiger bleiben. Die Erde ist zu beschützen, das Vieh zu verpflegen und der Hunger zu stillen. Sonst droht der Hunger. Wer dem Vaterland nicht im Herde dient, soll es in seinem Berufe tun. Auch er kämpfte für König und Vaterland! Der Regierungspräsident. Graf v. Kanitzling.

Russische Bestimmung.

Kopenhagen, 30. August. Der „Telegraph“ meldet aus Petersburg, daß der Rückzug der englischen und französischen Truppen in den russischen Regierungskreisen große Sorge hervorgerufen hat. Die Nichtstimmung des Volkes gegen die Verbündeten mählich befriedigend.

Von der Westgrenze.

W. B. Berlin, 29. August. Der Kriegsberichterstatter des „Berl. Lok.-Anz.“ meldet aus dem Großen Hauptquartier über den Straßenkampf in Löwen: Die Stadt Löwen hat ihr Schicksal freudig hingenommen. Bis zum 24. August abends herrschte völlige Ruhe. Das Militär war einquartiert wie in Lüttich und Brüssel und in normalem Verkehr mit der Bürgerlichkeit. Der Bahnbetrieb war bis dahin durchgehend und am Bahnhof der Kampfbau fertiggestellt für die Entladung kommender Kolonnen. Am Dienstag, den 25. August, traf die Meldung über den Ausfall starker Kräfte aus Antwerpen ein. Darauf gingen rasch aus Löwen Truppen nach Norden zur Zurückweisung des Ausfalls ab. Das Landsturmbataillon Neuf verließ zum Bahnhof und zur Sicherheit in Löwen. Auch der kommandierende General war im Kraftwagen abgefahren. Die zweite Staffel des Stabes war im Begriff, auf dem großen Bahnhofspforte aufzuziehen, da wurde plötzlich an vielen Stellen der Stadt aus Bodenlufen und Fenstern ein Feuer eröffnet. Alle Werke des Stabes wurden getötet und 5 Offiziere verwundet. Der Zusammenhang dieses ebenfalls verbrecherischen wie mahnungswürdigen Ueberalles mit dem gleichzeitigen Ausfall aus Antwerpen lag offen zu Tage. Die Vorbereitung durch die allenthalben vorhandenen Waffen war klar. Das Feuer ist natürlich sofort erwidert worden und jeder mit Waffen ergreifene Einwohner wurde erschossen, darunter zwei fanatische Priester, welche an die Einwohner Munition verteilt hatten. Der Kampf artete in eine fast 24stündige Schlacht aus, die bis Mittnachtsabend dauerte. Eine unserer Panzereinheiten ist in Brand geschossen worden. Der Brand wüthete an vielen Stellen und legte ganze Stadtteile in Asche. Die Verhörung deute auf den nördlich gelegenen Standort hin. — Unsere guten Landsturmmänner und Trainoldaten sind keine Waidweiber und wenn sie die berühmte alte Stadt so vernichteten, geschah es aus bitterster Notwendigkeit. Die Tollheit der Bürger Löwens ist nur dadurch erklärlich, daß sie, von der gemäßigten Regierung über das feindliche Vordringen der Deutschen in Unkenntnis gehalten, meinten,

dah sie den von den Engländern, Franzosen und Russen geschlagenen Feind auch ihrerseits besiegen könnten. So fällt das traurige Geschick Bödens auf die Regierung des eigenen Landes zurück. Allen Verleumdungen des Auslandes gegenüber, uns als Barbaren hinzustellen, muß dieses immer wieder festgestellt werden.

Ein Aufruf an die französische Bevölkerung.

W. B. Paris, 29. August. (Nichtamtlich.) Der in der vergangenen Nacht unter dem Vorsitz des Präsidenten Carnot zusammengetretene Ministerrat billigte den Wortlaut eines Aufrufs der neuen Regierung an die Bevölkerung. Der Wortlaut ist folgender:

Franzosen! Die Regierung nahm von dem Kampfplatz Belgien das Land weis, daß es auf Nachbarschaft und Energie zählen kann, daß ihr ganzer Geist dem Lande gilt. Die Regierung weiß, daß sie auf das Land zählen kann. Seine Söhne vergießen ihr Blut für das Vaterland und die Freiheit an der Seite der englischen und belgischen heldenmütigen Armeen, sie hatten ohne Zittern den furchtbaren Sturm von Eisen und Feuer aus, der sie ein Volk überschüttet hat. Alle bleiben aufrecht. Ruhm den Lebenden und Ruhm den Toten! Menschen sollen, aber die Nation bleibt bestehen. Der endgültige Sieg ist gesichert; ein sicherer, aber nicht entscheidender Kampf beginnt. Wie auch der Erfolg sein wird, der Krieg wird fortauern. Frankreich ist nicht eine leichte Beute, wie ein unzulänglicher Feind sich eingebildet hat. Der Franzose bildet sich tragisch, aber einfach: den Eindringling zurückzuwerfen, ihn zu verfolgen, unseren Boden von seiner Gegenwart, die Freiheit von seinen Fesseln zu befreien, auszuhalten bis zum Möglichen, bis zum Neuesten, falls nötig bis ans Ende, unseren Geist und unsere Herzen über die Gefahren hinauszuhoben, Herr unserer Geschichte zu bleiben.

Während dieser Zeit marschieren unsere Verbündeten, die Russen, mit entschlossenen Schritten auf die Hauptstadt des Deutschen Reiches zu, die von Angst beherrscht zu werden beginnt. Das Beibringen von neuen Truppen und ihr Zurückziehen nach Niederlagen werden vom Lande alle Opfer fordern, alle Hilfskräfte verlangen, die es an Menschen und Kraft geben kann. Seien wir daher fest entschlossen. Das nationale Leben, unterstützt von finanziellen und administrativen Maßnahmen, wird nicht unterbrochen. Vort und Vertrauen haben zu uns selbst und alles vergessen, was nicht das Vaterland betrifft. Wenden wir das Gesicht gegen die Grenze. Wir haben eine Methode, einen Willen. Wir werden siegen!

Der Aufruf ist von allen Ministerien unterzeichnet.

Berlin. Der Aufruf der neuen Regierung in Paris an die Franzosen wird in so ziemlich gleichmäßiger Beurteilung in den Blättern aller Richtungen als ein deutliches Symptom der Befürzung und Befürchtung bewertet, welche die deutschen Siege hervorgerufen haben, noch ehe man sogar ihren ganzen Umfang kannte oder zugehört. Was man auch der Meinung und den Qualitäten der Franzosen zu theatralischen Polen und Deklamationen vieles zu Gute halten, so leuchtet doch ohne weiteres die Unwahrscheinlichkeit hervor, die u. a. darin sich ausdrückt, daß der Aufruf die verbündeten Russen nach Berlin marschieren läßt, und daß Deutschland von England bedrängt zu werden beginnt. Selbst ein Franzose, der in diesen Tagen in Berlin sich aufgehalten hatte, würde, von irgend welcher Angst beim besten Willen nichts haben entdecken können.

Die tägliche Rundschau sagt dazu: „Uns kann es recht sein, wenn die französische Regierung selber ihre Bevölkerung durch derartige Lügenversuche noch vollends demoralisiert, denn ungeheuer muß der moralische Zusammenbruch in Paris und Frankreich sein, wenn einem solchen Lügenbericht der Herren Violan und Genossen in Bälde, getragen vom Donner deutscher Kanonen, die Ahnung und endliche Gewissheit der Wahrheit folgt.“ „Große Redensarten und Unwahrscheinlichkeiten, die bei dem, der die wirkliche Lage kennt, nichts als Heiterkeit erregen können.“ So charakterisiert die „Kreuzzeitung“ den Aufruf und sie fragt: „Ist es nicht geradezu verwerflich, durch solche Wahrheitswidrigkeiten das Volk zur Fortsetzung des Widerstandes zu ermutigen und damit Elend und Blutvergießen zu häufen?“ und die „Vossische Zeitung“ sagt: „Sitten müssen die Machthaber Frankreichs aber jedenfalls vor dem Augenblick, wo sich nicht mehr verhehlen lassen wird, daß, gleichwie über die ganze bewohnte Erde außerhalb Deutschlands und Oesterreichs, so auch über das Volk von Paris vier Wochen lang der furchtbare Sturm von Lügenmeldungen dahingegangen ist.“ Die „Deutsche Tageszeitung“ weist in ihrer Betrachtung auf die Nachrichten hin, die von sich verfallenden Lärmen in Paris zu melden wissen. Es ist ein eigenartiges Zusammenstreifen, daß gerade heute dieser französische Trostversuch mit angeblichen russischen Erfolgen erscheinen muß.

Aus Paris.

Unter dem 28. August wird dem Amsterdamer Telegraaf aus Paris gemeldet: Es scheint, daß der französische Generalstab binnen einigen Tagen die vollständige Abschiebung von Paris erwartet. Die Verbindung mit London wird gegenwärtig nur noch über Boulogne erhalten. Auch die Verbindung mit Holland geht nur noch über Boulogne und Rotterdam. Allein aus dem Ergebnis der Operationen der Deutschen in Nordfrankreich glaubt man schließen zu können, daß auch dieser Weg durch die vorrückenden deutschen Truppen abgesperrt sein wird. Die Eingeweihten wissen, daß die Lage höchst kritisch werden kann. Sobald sich die Deutschen dem Rheine genähert haben, ist die Absperzung von Paris auf der Nordseite eine vollständige Tatsache. In Paris ist alles ganz ruhig. Die Blätter verblühen den Ernst der Lage und lassen sie so erscheinen, als ob das Vordringen der Deutschen keine allzu große Bedeutung in strategischer Hinsicht habe. Die amtlichen Mitteilungen lauten auch noch unverändert sehr beruhigend. Allein in der Stille ist man doch beschäftigt, Paris für eine Belagerung vorzubereiten. Soweit möglich, werden die der Armenpflege obliegenden Bewohner insland geflohen, nach Süden abgezogen. Es wird rege an den Verteidigungswerken von Paris gearbeitet. Es sind Laufgräben angelegt, Verschanzungen ausgeworfen. Paris ist so stark wie möglich geworden und wird die Belagerung, wenn es dazu kommt, sehr lange aushalten. Inzwischen heißt man, würde die Russen ihren Aufmarsch beenden können. Doch, wie gesagt, man weiß noch nicht, daß die Gefahr so nahe ist, man versteht es noch nicht, zwischen den Feinden der nichtlagenden Mitteilungen zu leben, die der Presse zugesagt werden. Um so schlimmer wird es daher für die Pariser sein, wenn sie sich in Bälde plötzlich vor die Tatsache gestellt sehen, daß ihre schöne Stadt bedroht wird, und der Tag ist näher, als mancher wohl vermuthet.

Die Befürzung in Paris.

Paris, 30. August. Die letzte offizielle Kriegsnote besagt, daß die Deutschen auf La Fère (an der Mündung der Serre in die Oise im Departement Aisne, etwa 25 Kilometer südlich von St. Quentin) marschieren, während sonst der Feind aufgehalten und zurückgestoßen worden sei. Es wird in Paris angenommen, daß die Deutschen durch das Tal der Oise Paris zu erreichen suchen werden. Die Presse erörtert die Hindernisse, welche die Deutschen nach ihrem Vormarsch nach Paris vorfinden. Man vertraut auf die zweite Verteidigungslinie und das verschanzte Lager von Paris. Der Militärgouverneur von Paris hat die sofortige Zerstörung aller Häuser, die in der Servitutzzone der Befestigungen um Paris liegen, angeordnet. (F. 3.)

W. B. Christiania, 30. August. (Nichtamtlich.) „Morgenbladet“ schreibt zu den deutschen Siegen über die Franzosen: Nicht von einem Kriegszug ist hier die Rede, sondern 50 Jahre hingedauer Arbeit der einzelnen Obersten bis zu jedem Unter-

sten haben dies zustande gebracht. Man spricht von einer Unterherrlichkeit! Aber man sehe die deutschen Offiziere im Dienst. Man muß eingesehen, daß die Macht nicht in den Händen einer unsäglichen Oberklasse liegt, die nicht weiß, was Arbeit bedeutet, sondern bei Männern, die bis zum Äußersten von der Hingabe für ihren Lebensberuf erfüllt sind. Deutscher Fleiß und Genauigkeit sowie die körperliche Gesundheit des deutschen Volkes sind die Quelle der deutschen Siege. Wir glauben, daß der Sieg den Deutschen nur noch entziffen werden kann durch eine noch nicht dagewesene Genialität der gegnerischen Heerführer.

Berlin, 29. August. (Nichtamtlich.) Der Kriegsbericht-erfasser der „B. A. am Mittag“ meldet aus dem Großen Hauptquartier zu dem Sieg über die Engländer: Der neue Sieg über die Engländer bei St. Quentin ist dadurch zustande gekommen, daß wir unsere Kavalleriemassen vor die in der Richtung auf St. Quentin stehenden, englischen Heeresmassen schoben und sie so lange aufhielten, bis unsere sie verfolgenden Armeekorps sie nochmals entscheidend angriffen konnten. Die Niederlage ist vollständig; die Engländer sind nun gänzlich von ihren rückwärtigen Verbindungen abgeschnitten und können nur auf einen der Landungs- hafen Dünkirchen, Calais, Le Havre oder Cherbourg laufen.

Vorstellung der Franzosen.

W. B. Straßburg, 30. Aug. (Nichtamtlich.) Der „Straßburger Neuen Zeitung“ wird aus Wülhausen vom 28. August berichtet: Ueber den zurückgeschlagenen Vorstoß der Franzosen auf das Elz wird nachträglich noch bekannt, daß die Franzosen, die Wülhausen achtzehn Stunden besetzt hielten, eine große Wagenladung französischer Gefehbücher mitgebracht hatten, sowie weitere Bagage mit französischen Schulbüchern und Atlanten; in diesen war Elz-Notizen als ein Teil der französischen Republik eingedruckt. Im Rathaus zu Wülhausen war bereits ein französisches Aushebungsbureau eingerichtet und französische Wappen waren an den Kassenständen angebracht worden.

Die Engländer und ihr Landungsopfer.

Amsterdam. Ein schon vor einigen Tagen im „Truth“ erschienener Artikel legt auseinander, daß das nach Frankreich gelangte Landungsopfer,

160 000 Mann Infanterie und 5000 Mann Kavallerie, die ausgelieferten Truppen seien, die England besitze, alle weniger erfahrenen Soldaten seien durch erprobte Leute ersetzt worden. Wie groß der Eindruck von der Niederlage dieses Heeres in offiziellen englischen Kreisen war, das geht daraus hervor, daß Ministerpräsident Asquith an die Bürgermeister von London, Dublin und Cardiff die Aufforderung richtete, im ganzen Lande Versammlungen abzuhalten, um die Gerechtigkeit der englischen Sache in diesem großen Krieg, den England jemals zu bestehen hatte, darzulegen. — Lord Althamer, der früher selbst geschrieben hat, daß die in England noch vorhandenen Truppen minderwertig seien, kündigt nun neue Truppenleistungen nach Frankreich in Stärke von 12 000 Mann an. Auch soll das indische Heer herangezogen werden.

Berlin, 31. August. Zu der Meldung, daß Churchill in Unterhaufe mitgeteilt habe, es seien neue Truppen in Ostende gelandet worden, äußern die neuesten Nachrichten, daß das britische Volk nach den Nachrichten von der Niederlage der englischen Armee diese Rede Churchills kaum mit großer Begeisterung aufgenommen hat. Auch dieses neue Heer werden unsere braven Truppen nicht fürchten.

Franzosen und Engländer verwenden Dumdum-Geschosse.

W. B. Berlin, 30. August. (Nichtamtlich.) In Longway ist eine maßstabliche Vorrichtung erfunden worden, welche dazu diene, Gewehr- und Karabinergeschosse oben abzuspielen und mit einer von der Spitze ausgehenden trichterförmigen Ausbohrung zu versehen. In den Taschen französischer und englischer Soldaten fand man zahlreiche Dumdum-Geschosse, d. h. Hoh- oder Bleispiessgeschosse. Durch die Entfernungen eines Teiles des aus Hartmetall bestehenden Geschossmantels tritt bei dem Aufschlagen der weichen Geschosse nach vorne heraus, schließt sich breit und verursacht besonders grausame, mit unnötigen Leiden verbundene Verwundungen. Deutschland sieht sich genötigt, mit den allerhöchsten Maßregeln vorzugehen, wenn diese durch Völkerverrecht (vergl. insb. Art. 23 Abs. 1. der Haager Landkriegsordnung) verbotenen Geschosse von unseren Feinden noch weiter verwendet werden sollten.

Ein Mahnwort an England.

Berlin, 29. August. Der englische Arbeiterführer John Burns, der wegen seiner Gegnerschaft gegen den Krieg aus dem Ministerium austrat, hat am 11. August in der Albert-Hall in London eine Rede gehalten, in der er u. a. etwa folgendes ausführte: Der Krieg mit den Kontinentalstaaten ist für England ein unmögliches Ding. Die englische Industrie ist auf den Kontinental-Export angewiesen. England hat keine Karte auf den französisch-russischen Sieg gestellt. Was aber, wenn Englands Truppen mit den Franzosen gemeinsam geschlagen werden? Ein so kräftiges, seines Wertes voll bewußtes Volk wie das deutsche ist nicht in Fesseln zu legen. Mit beispiellosem Opfermut, und wenn der arme Tagelöhner seinen letzten Pfennig aus der Tasche ziehen müßte, würde Deutschland, wenn seine Schiffe von den Engländern vernichtet werden würden, eine doppelte und dreifache so große Flotte wieder aufbauen, genau so wie im Jahre 1805 der Herrscher von Stein zur Unterdrückung Napoleons das Heer aus dem Boden stampfte. Das deutsche Volk wird durch eine Niederlage aufgerüttelt, und es wird nicht ruhen und rasten, bis es in einem entscheidenden Kampf gegen alle seine Feinde siegen wird.

Aus Antwerpen wird der Antwerpener Volkszeitung gemeldet: Die französische Besatzung von Velle, unmittelbar vor dem Feind, hat die Stadt verlassen, um sich weiter südlich nach Chateau zu wenden. Die Folge ist, daß Velle eine offene Stadt geworden ist.

W. B. Kopenhagen, 30. August. (Nichtamtlich.) Verser Blättermeldungen, die über Rom kommen, besagen, General Joffe verlange den Abschied als Oberkommandierender. Als Grund habe er das schlechte Zusammenarbeiten unter den Generalen angegeben.

W. B. Berlin, 29. August. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt über die französischen Drohungen gegen die Neutralen: Am vergangenen Sonntag, als schon in aller Welt die ersten kühnen Niederlagen der Franzosen bekannt waren, führte die französische Presse gegen die Neutralen noch eine sehr drohende Sprache. Der Senator Moreau schilderte an jenem Tage im „Rapin“ die diplomatische Situation Frankreichs in den rosigsten Farben. Den Italienern gab er hochmütig zu verstehen, daß diejenigen, die sich keinen Gehalt an auswärtigen Angelegenheiten leisten wollten, hätten zu werden. Gegenüber dem Italien steht über diese wichtige Frage nach. Wir haben den Italienern keine Ratssätze zu geben. Sie wissen, wo ihre wahren Interessen liegen, wir kennen ihnen unser Vertrauen und unsere Achtung. Ebenso hochmütig war die Sprache gegenüber Holland. Wir müssen mit gewissen Erwartungen einer unfeindlichen Neutralität nachsichtig sein. Diese Gefühle haben wir auch gegenüber Holland. Es scheint, daß es alle Maßregeln ergreifen hat, um seine territoriale Neutralität zu sichern. Es bedarf aber auch der politischen und wirtschaftlichen Neutralität; über diesen Punkt sind besondere kontrollierte Zusicherungen

unumgänglich. — Den Türken wird schließlich für bald eine Abrechnung in Aussicht gestellt. — Einmal eingestrichen behandelt an dem Tage schon Jean Vertette im „Echo de Paris“ die Türkei. Er meint, daß Frankreich Vermittlungen im Orient nicht brauchen könne. Den Franzosen müsse daran liegen, daß das Kriegsgewinn nicht unnötig ausgezehrt werde und daß ihren Freunden, den Serben, nichts vom Balkan her schade. — Alles das ist nun heute leeres Gerede, hinter dem seine Macht mehr steht.

Die deutschen Siege.

W. B. Wien, 29. August. Die Blätter geben immer mehr einer gesteigerten Bewunderung und ihrem Staunen Ausdruck für das kaum fahbare, überwältigende Vordringen der deutschen Armeen, die mit zermalmender Wucht alle entgegenstehenden französischen Heere und die ihnen verbündeten englischen und belgischen Streitkräfte niederzermalen und zersprengen und über Festungen dahinschießen. Die Blätter sind überzeugt, daß, nachdem die gigantische und unwiderstehliche Phalanx mit ihrer Spitze bei St. Quentin nur noch wenige Tagemärsche von Paris entfernt ist, der endgültige Sieg über Frankreich schon jetzt entschieden ist und daß Deutschland und Oesterreich-Ungarn angeht eines solchen in der Weltgeschichte bisher unerhörten Gelingens der Weiterentwicklung der Ereignisse aus auf den übrigen Kriegsschauplätzen mit voller Zuversicht ins Auge sehen können. Ganz besondere Freude und Genugtuung herrscht aber über die Katastrophe der englischen Seidnerkaren, der besten Truppen des Inselreiches.

Aus den Kolonien.

Deutscher Einmarsch im Kongo.

Eine Depesche aus Libreville, der Hauptstadt von Französisch-Kongo, meldet den Einmarsch deutscher Truppen in Belgisch-Kongo.

Kiautschau.

Neuer meldet über New York aus Tsingtau: Die Deutschen haben alle großen Werke, die einer angreifenden Flotte dadurch hätten von Nutzen werden können, daß sie für sie Zielpunkte abgeben, mit Dynamit niedergelegt. Die Eisenbahnbrücken an der Grenze des Schutzgebietes sind ebenfalls zerstört worden; auch die chinesischen Dörfer im Gebiet hat man dem Boden gleich gemacht. Die Bewohner der Dörfer sind zum Teil entführt worden.

Die Blockade von Kiautschau. London, 29. Aug. (Indirect. Press.) Die japanische Botschaft kündigt an, daß die Blockade der Küste von Kiautschau am 27. August 9 Uhr morgens begonnen hat. (F. 3.)

Sicherung der Frauen und Kinder in Tsingtau.

Während in ganz Deutschland das Interesse an dem heldenmütigen Kampfe, welchen die tapfere Marinebesatzung in Tsingtau gegen die japanisch-englische Übermacht bis zum äußersten durchkämpfen wird, mit gleichem tiefem Interesse verbreitet an dem Schicksal der Frauen und Kinder in der Kolonie. Es wird deshalb allgemein das Gefühl der Genugtuung erweckt, daß es nach zuverlässigen Nachrichten gelungen ist, die Familien aus Tsingtau zu entfernen und nach neutralen chinesischen Gebiet zu bringen. — Inzwischen dürften sie in Shanghai eingetroffen sein. Seitens der Marineverwaltung ist rechtzeitig alles veranlaßt worden, um sie mit Geld und sonstigen Mitteln zu unterstützen.

Von der österreichisch-ungarischen Armee.

Wien, 30. August. (Nichtamtlich.) Das kaiserliche österreichisch-ungarische Generalat stellt uns die folgende Zirkulardepesche des Grafen Berchtold zur Verfügung: „Soweit sich heute mittags überblicken läßt, ist das große Ringen unserer Armeen mit Hauptkräften des russischen Heeres noch nicht zur Entscheidung herangereift. Nur die Erfolge der von dem General der Kavallerie Viktor Dankl in der Schlacht bei Krasnik siegreich geführten Armee sind bereits einigermaßen zu übersehen. In einer zweiten Schlacht vom 27. August, die durch die heldenmütige Erklärung einer stark besetzten Stellung auf den Höhen von Kiebrzowiczya gekrönt war, gelang es, die bei Krasnik zurückgeworfenen russischen Kräfte und herangeführten Verstärkungen — im ganzen etwa 10 Divisionen von sechs verschiedenen Korps — neuerlich zu schlagen. Eine unserer Korps nahm in dieser zweiten Schlacht einen General, einen Obersten, 3 sonstige Stabs- und 40 andere Offiziere und circa 2000 Mann gefangen und erbeutete wieder sehr viel Kriegsmaterial.“

Wien, 29. August. (Wiener Tel.-Bur. Nichtamtlich.) Das Kriegspressequartier meldet amtlich, die seit dem 26. August todbende große Schlacht dauert fort. Die Lage unserer Truppen ist günstig. Das Wetter ist warm und sonnig.

W. B. Wien, 30. August. Der Korrespondent des „Wiener Neuen Tagblattes“ in Hauptquartier meldet: Die große Schlacht ist heute, am vierten Tage, in vollem Gange. Sie steht auf für uns. Die linken Flankentruppen rücken gegen Lublin und Jamsk langsam, aber sicher vor. An Stelle von Frontalangriffen sind jetzt umgehende Umgehungen notwendig. Drei Jäger des Infanterieregiments 72 gelang ein solcher Frontalangriff, bei welchem zwei russische Hauptleute, sechs Subalternoffiziere und 470 Mann gefangen genommen wurden. Die Staffgruppen zwischen Bug und Wieprz griffen eine russische Division mit Erfolg an, so daß sie nur unter dem Schutz der Nacht entkam. — Generalstabschefmann Rohmann ist mit seinem Flugzeug abgestürzt und getötet worden. Das Armeeverordnungsblatt veröffentlicht gerade heute eine Auszeichnung Rohmanns für hervorragendes Verhalten vor dem Feinde.

W. B. Wien, 30. August. (Nichtamtlich.) Die Schlachten auf dem russischen Kriegsschauplatz dauern mit unermüdlicher Heftigkeit fort. Ostlich weiter, trotz mehrfacher besiegter Stellung des Feindes unaufhaltbar gegen Lublin vordringenden Armee Dankl begannen unsere zwischen Bug und Wieprz vorgeführten Kräfte am 26. August den Angriff auf die aus dem Raume von Cholm entgegengerückte starke russische Armee. Hierauf entwickelten sich nach der Schlacht von Krasnik weitere hartnäckige, für unsere angriffsfreudigen Truppen siegreich verlaufende Kämpfe bei Jamsk, sowie nördlich und östlich von Tomaszow, in welche am 28. August die aus dem Raume von Belz nun gleichfalls auf russischen Boden vordringende Gruppe unserer Streitkräfte erfolgreich eingriff. In diesen Kämpfen wurden ebenso wie in den Schlachten von Krasnik Tausende von Gefangenen gemacht. In Ostgalizien behaupten sich unsere Truppen mit hervorragender Bravour und Zähigkeit gegen sehr starke und überlegene feindliche Kräfte. Auf dem südlichen Kriegsschauplatz haben in der letzten Zeit keine nennenswerten Kämpfe stattgefunden.

Kleine Mitteilungen.

München. Der Kronprinz Rupprecht von Bayern richtete anlässlich des Hinscheidens seines Sohnes, des Erbprinzen Luis-

post, an den König ein Telegramm, das mit den Worten schließt:
Die Pflicht heißt jetzt handeln, nicht trauern.

Karlstadt. Außer Wilhelm telegraphierte auch den Großherzog von Baden, aus dessen Gläubigerscheitern folgendes: „Mit Gottes Hilfe ist es unsern unerschrocken braven Truppen gelungen, allem Ansturm der Feinde zum Trotz durch Sieg auf Sieg planmäßig vorzudringen. Deinen tapferen Babenern gebührt der volle Anteil des Ruhmes. Wir alle bleiben vereint in dem Gebet, daß Gott unsere gerechte Sache weiter segnen möge. Wilhelm.

Amsterdam, 29. August. Da Bürgermeister Wag von Brüssel erklärte, die Gemeindefasse sei nach Antwerpen gebracht und die Kriegeratte könne nicht bezahlt werden, wurden drei bekannte Großindustrielle Solvan und Baron Lambert Rothschild als Geiseln gefangen genommen. (3. 3.)

Fransösische Flieger über dem Eljah. Ueber Schleiß, M und die Nachbarorte flogen am Donnerstag französische Flieger, die Bomben warfen, ohne jedoch, nach einem Bericht des „Schleißstadter Tageblatts“ irgendwelchen Schaden anzurichten.

Washington. (Nichtamtlich.) Präsident Wilson veröffentlichte eine Erklärung, in der er die Neutralität der Vereinigten Staaten im Kriege zwischen Japan und Deutschland und zwischen Japan und Oesterreich-Ungarn ankündigt.

Der Kaiser umarmt seinen General.

Berlin. Der Kaiser empfing im Hauptquartier den General Lubendorf, umarmte ihn und hing ihm persönlich den Orden Pour le Mérite um.

Die Berl. Pol. Wochenz., die häufig zu offiziellen Zwecken benutzt werden, schreiben: „Nach immer wir hart um den Sieg, und schon raucht es in dem deutschen Blätterwald von Kämpfern, die hier den verschiedensten Art darüber, was nach dem Siege bei dem Friedensschlusse zu tun sein werde. Die einen weisen jeden Gedanken an Lohnverb für das Deutsche Reich grundsätzlich ab, andere wollen zwar mit Ruhm und gründlich abrechnen, aber beim Friedensschlusse die Möglichkeit einer Verständigung mit unseren westlichen Gegnern offenhalten. Wieder andere ergehen sich in phantastischen Plänen über die künftige Umlösung der Karte von Europa. Alle solche Erörterungen sind völlig müßig und, insofern dabei auch die neutralen Mächte und ihre Stellung zur Erörterung gezogen werden, geradezu schädlich. Heute gilt es, alle Kräfte zusammenzufassen und zunächst den Sieg zu erringen. Was aber den Frieden nach dem Siege anlangt, so bedarf es nur eines: es muß überall die feste Ueberzeugung herrschen und zum Ausdruck gelangen, daß der Friede, der diesen Weltkrieg beendet, ein solcher sein muß, der die Gewähr der Dauer in sich trägt und uns die unge störte kulturelle und wirtschaftliche Entwicklung verbürgt.“

Ueber die Verwendung unserer Zeppeline im gegenwärtigen Kriege bringt überaus wenig in die Öffentlichkeit. Bekannt geworden ist nur die Tätigkeit eines solchen bei der Eroberung von Västana. Obgleich die Heeresleitung aus guten Gründen über die Arbeit der Zeppeline nichts verlauten läßt, ist doch sicher, daß sie in ausgedehntem Maße im Westen und Osten Verwendung finden und wichtige Dienste leisten. Sehr erfreulich ist es, daß trotz der Anstrengung der feindlichen Heere im Bekämpfen der Zeppeline kein einiges Menschenleben bei der Befahrung verloren gegangen und noch kein einiges dieser Luftschiffe in die Hände der Feinde gefallen ist. Besonders im Osten sollen die Zeppelinluftschiffe durch weite Erkundungsfahrten bis tief ins feindliche Land hinein die militärischen Maßnahmen erleichtert haben. So darf denn festgesetzt werden, daß die in langer Friedensarbeit auf den Bau der Zeppelinluftschiffe verwandte Mühe sich jetzt voll und ganz bezahlt macht.

Der Lond-Schnelldampfer „Kaiser Wilhelm der Große“ von einem englischen Kreuzer zum Sinken gebracht.

23. B. Berlin, 31. August. Nach einer Meldung aus Las Palmas ist der als Hilfskreuzer ausgerüstete Schnelldampfer des Norddeutschen Lloyd „Kaiser Wilhelm der Große“ von dem englischen Kreuzer „Higley“ zum Sinken gebracht worden, als er in den neutralen Gewässern der spanischen Kolonie Rio del Oro vor Anker lag.

Orgen diese, jedem Völkerrrecht widersprechende Verletzung der Neutralitätsgelege muß Protest erhoben werden. Großbritannien hat durch die Achtung der stets von allen Nationen theoretisch und praktisch anerkannten Unverletzlichkeit neutraler Hoheitsgewässer gezeigt, daß es sich nicht scheut, über die Hoheitsrechte neutraler Staaten hinwegzugehen.

Tages-Rundschau.

Das Kailerpark in Bad Nauheim

Der Kaiser und die Kaiserin trafen Samstag nachmittag in Bad Nauhaus zusammen, um in schicksalsschwerer Stunde sich zu begreifen. Die Zusammenkunft fand im Schlosse des Freiherrn von und zum Stein statt, in dem die Majestäten mehrere Stunden in Zurückgezogenheit verweilten. Die Majestäten beglückten dann in teilnehmender Weise jeden einzelnen der zahlreichen verwundeten Krieger, die sich gegenwärtig in Bad Nauhaus befinden. Die Kaiserin befuhr vor ihrer Rückreise nach Homburg das Kurhaus sowie das als Kaserne-Lazarett eingerichtete Sanatorium. Hierentschied sie und zeigte jedem einzelnen Soldaten die warmste persönliche Theilnahme.

W. B. Berlin, 30. August. (Nichtamtlich.) Die Kaiserin in der vergangenen Nacht nach Berlin zurückgekehrt.

Es gibt heute in ganz Oesterreich-Ungarn nur eine Stimmung der erwiderte Erbverkauf ein ganzes Reichenthum der Oesterreich-Ungarn gereicht hätte, hätte er dieser Monarchie festhalten diese erweisen können, wie jetzt, da er mit seinem Tode die Abtragung der Dinge geradezu herbeizunehmen hat. Ein Aufbruch unteren Adlers und anderer Subalternität von der Zusammenfassung der Teile der Doppelmonarchie hätte vielleicht schon zu weit geführt gehabt, daß ein österreichisches und ungarisches Staatsgefühl bei den Völkern nicht mehr vorhanden gewesen wäre. Nicht nur die strategischen Bahnen-Kanäle waren endlich abgebaut gewesen. Oesterreich-Ungarn hätte vielleicht gar nicht mehr verteidigen können. Die Weltmacht wird nun einmal keine Mordkisten. Die Prinzipien und Gesetze haben mit ihren Worten nicht nur ein Mißverständnis, das ihre Folge nachkommen war, getroffen, sie haben auch der Erde, die sie dienen, einen sehr schweren Schlag, von dem sie sich schwerlich wieder erholen wird, versetzt.

Zur Wahl des neuen Papstes.

Am 20. d. d. 31. August. (Wahrscheinlich.) Nach der „Tribuna“ (und von anderen) im Zusammenhang vermittelte, zwei nordamerikanische Kardinalen werden am 2. oder 3. September erwartet. Von den 60 voraussichtlich teilnehmenden Kardinalen sind 32 Italiener, 20 Fremde, darunter 2 Deutsche, 3 Österreicher, 2 Ungarn, 6 Franzosen und 2 Engländer. Das Konklave wird morgen nachmittags 5 Uhr eröffnet. Als nicht-unwahrscheinlich gilt es, daß am Mittwoch der neue Papst gewählt ist.

Albanien.

28.8. Rom, 29. August. Die „Tribuna“ meldet aus Palermo vom 27. August, daß dort das Gerücht verbreitet ist, der Fürst von Albanien werde im Begriff sein, nach Sizilien zu verfahren, da zu den militärischen Schwierigkeiten sich noch wirtschaftlicher Art zugesellt hätten. Geldmangel, Ungarn sich weigern, weitere Vorküufe auf eine Anleihe zu machen und die Regierung niemanden mehr bezahlen könne.

Totalberichte und Kassanische Nachrichten.

Biebrich, den 31. August 1914.

* Die Siegesfreude, die uns alle am Samstag be- herrschte, wurde leider getrübt durch den schmerzlichen Ver- lust, den unsere Marine durch widrige Umstände bei einem Ge- fecht mit einem überlegenen Gegner in der Nordsee erlitten hat. Erhebend dabei aber ist der Todestrost, den unsere braven Ma- jaden angeichts des sicheren Todes bewiesen haben. Sie haben der englischen Flotte gezeigt, daß sie es mit einem entschlosse- nen Gegner zu tun hat, der seinen Tod zurückweist, der entweder sie- gend oder stirbt. Die gesamte Preße Deutschlands sollt den mutigen Seelenten ihre höchste Bewunderung. Aber auch nach anderer Richtung fällt auf unsere Freude über die Siege ein dritter Schein- das sind die endlos langen Verlustlisten und die fortgesetzt ein- treffenden Transporte von Verwundeten. Sie zeigen uns, mit wie schweren Opfern an deutschem Blut die Siege erkauft worden sind. Außer auf der Bahn treffen jetzt auch Verwundetentransporte zu- dem Schiff ein. So haben wir gestern nachmittag einen solchen Schiffs- transport in Mainz landen. Es waren mächtige, für diesen Zweck eingerichtete Vassifische, die von einem Schlepper gezogen wurden. Oben auf Deck lagen die leichten Verwundeten. Dabei befanden sich auch etwa 30 verwundete Franzosen, deren rote Hosen sie schon von weither erkennen ließen. In Mainz wurden die Franzosen die Fuß-, Arm- und andere Verletzungen hatten, mit Unterstützung des Sanitätspersonals an Land geleitet, wo sie in einen Güter- wagen verladen wurden, um weiter in das Innere verbracht zu werden. Die Deutschen Verwundeten wurden gelabt und dann mit dem Schiff weiter rheinabwärts verbracht; wie wir hören, ist das Ziel Boppard. Da das Schiff unmittelbar neben der Straßen- brücke hielt, so hatten sich auf dieser in kurzer Zeit tausende von Neugierigen eingefunden. Die unsern modernen Kriegen zubereiten. Aber auch feindliche Rufe gegen Frankreich mischten sich dazwischen. Ein deutscher Soldat verlor sich auf einer erbeuteten französischen Trompete, was ihm aber nur zum Teil gelang.

* Obgleich auch am gestrigen Sonntag mit höchster Spannung Nachrichten über den weiteren Fortgang der Kämpfe im Westen und Osten erwartet wurden, traf während des ganzen Tages keine solche Nachricht ein. Auch die gestern abend von einigen Zeitungen verbreiteten Extrablätter enthielten nur weitere Einzelheiten über die bereits bekannten Siege. Erst heute nacht traf die Meldung von neuen, überaus großen Erfolgen unserer Ostarmee und der Gefangennahme von 30.000 Russen ein. Zwischen Orteloburg und Gigenburg südlich von Allenstein und westlich der großen Naturlichen Seen ist die Armee des Generalobersten v. Hindenburg auf die von Süden her in deutschen Land einbrechenden russischen Streitkräfte in einer Stärke von fünf Korps und drei Kavalleriebrigaden gestochen, hat sie in dreitägiger Schlacht geschlagen und nach Rußland hineingeworfen und verfolgt sie jetzt. Gigenburg liegt im Kreis Osterrode an dem Damerausee und hat gegen 2000 Einwohner. Orteloburg im Regierungsbezirk Allenstein, hat über 4000 Einwohner und ist der Schnittpunkt wichtiger Bahnhöfen von vier verschiedenen Richtungen. Damit ist Ostpreußen von dem Bann des Einbruchs der Russen befreit. Das offizielle Wolffsche Telegraphenbureau gab die Nachricht erst als nichtamtlich weiter, konnte jedoch bald darauf ihre amtliche Bekräftigung melden. Wir haben dieses Telegramm heute morgen von fünf Uhr ab in der Stadt angeklagen; es erregte zunächst bei den schon früh zu einer Uebung aufrückenden Militärmannschaften großen Jubel. Bald drang es dann in weitere Kreise der Bevölkerung und rief überall große Freude hervor. Aus den gelegentlich zu hörenden Aeußerungen sang es wie ein Ruf von den vielen Russen, die wir jetzt neben den Franzosen ins Land bekommen. Einzelne machten sich Sorge darum, wie wir die Kerker alle errichten sollen. Nun, man kann darüber ruhig sein; sie werden bei uns keine Gelegenheit finden, sich Zeitwäucher zu ziehen. Je schneller und je größerer Zahl wir sie aber in die Hände bekommen, desto mehr Aussicht besteht, den Krieg schnell dem Ende zu führen zu können. Möge Gott auch ferner mit unseren Truppen sein, damit das arauische Schlochten recht bald beendet wird.

* Dem Herrn Gouverneur der Feste Mainz liegt die Lebensmittelförderung der Bewoher seiner Macht reichs sehr am Herzen. Ihm zur Seite steht der Lebensmittelrath, dem außer den staatlichen Behörden die Städte Wiesbaden, Mainz, Biedrich, sowie die Landwirthschafts- und Handelskammern von Hessen und des Niegierungsbezirks Wiesbaden angehören. Der tröstlichen Eingreifen der genannten Behörden ist es gelungen, allen Versuch, die Lebensmittelpreise willkürlich in die Höhe zu treiben, wirksam zu begegnen. Die bei Beginn der Mobilmachung vielfach zu Unrecht geordneten hohen Preise mußten allgem. herabgesetzt werden und da für den Festungsbereich Mainz ein Ausfuhrverbot besteht, so ist auch denjenigen, die mit ihren Waren und Erzeugnissen etwa zurückhalten wollen, ein Riegel vorgeschoben. Namentlich müssen sich die Landwirthe, Gärtner und Obstbauern mit den normalen Preisen zufrieden geben, wenn sie nicht fürchten sollen, daß ihre Erzeugnisse verderben oder an Käse nachlassen. Insbesondere wird auch noch darauf hingewiesen, daß die Zufuhr von Schlachtvieh aller Art in dem Bezirk eine sehr gute ist, so daß die Fleischpreise unbedingt auf den Stand wieder zurückgehen müssen, den sie bei Ausbruch des Krieges gehabt haben. Da die Obsthändler in diesem Jahre überall, besonders aber im Großherzogthum Hessen, eine ganz ausgezeichnete Zeit, so ist von Seiten des Lebensmittelrathes der Feste Mainz vorgeschlagen worden, der Bevölkerung des Bezirkes gerade den Bezug von nationalem Obst zu billigen Preisen zu erleichtern. Deshalb hat die hiesige Ortsanbahn die Zufuhr und den Verkauf solchen Obstes in die Hand genommen. Es ist immer noch zu wenig bekannt, daß eines der besten Nahrungsmittel und vielen anderen vortrefflichen ist. Es soll mit dem Verkauf theilweise des hiesigen Obstes eine Konkurrenz bereitet werden, man heißt nur, daß die Obstpreise ein stärkeres werden wird wie bisher und daß sie nicht sinken werden, sich mancher durch Einfachen usw. billigen oblag für Butter, Fett oder dergl. beschaffen kann. Doch vielleicht dieser Verkauf auch eine Regulierung der Obstpreise in hiesigen Orte auf das normale Maß zur Folge haben wird, kann seitens der Bevölkerung nur freudig begrüßt werden. — Der erste die Obstverkauf fand gestern vormittag statt und erfreute sich eines glatten Abflusses.

* Die Bescheinigung der Rentenquittungen durch
Bescheinigungserhaltung erfolgt morgen früh von 6½ bis 9 Uhr.

* Das Gouvernement Mainz verbietet bei allerstrengester Strafung das Betreten aller um Mainz angelegten militärischen Posten und Verschanzungen den nicht an der Arbeit beteiligten Militär- und Zivilpersonen.

* Aus der Verlustliste. Einj.-Unteroffizier Wilhelm Karl Müller aus Biebrich, leicht verwundet, rechtes Bein. Müller ist inzwischen bereits geheilt und befindet sich wieder bei der Armee. Wir bitten an dieser Stelle nochmals um Mitteilung amtlich bestätigter Nachrichten über das Schicksal von Biebrichern im Selbstzwecks Veroffentlichung an dieser Stelle.

Rhein- u. Taunus-Klub Wiesbaden E. V. Wir machen unsere Mitglieder und Wanderfreunde darauf aufmerksam, daß infolge des Krieges die planmäßigen Wanderungen bis auf Weiteres ausfallen.

Als Sonntagabend kurz nach 8 Uhr die 33 jährige Monats-
frau Wwe. Graf in dem Gehlhoft von A. und B. Diehl, der Möme-
berg, den Loden reinigen wollte, drang der Kuchler Dols auf sie
ein und fegerte ihre Schäfte auf sie ab. Die Frau wurde so
glücklich getroffen, daß sie trotz der drücklichen Hitze nach
2 Stunden der Loden reinigen und weiten konnte. Er hatte noch
2 Dutzend Loden, die Dols sollte jenseit zum Consumm einrücken.
Der Grund, wie Gut ist, daß die Wwe. Graf verschiedene Heiratsan-
träge ab Dols abweis und ihm kürzlich die Wohnung kündigte.

* Die Auszahlung der Familien-Unterstützung für die Zeit vom 1.—15. Sept. erfolgt, nach einer amtlichen Bekanntmachung in heutiger Nummer, am 3. September von vormittags 8½—12½, nachmittags 3—6 Uhr nur an die Unterstützungsberechtigten gegen Quittungsausfertigung auf der Stadtkasse.

* In völlig erschöpftem Zustand kam am Samstag abend, mit der Elektricität von Mainz kommend, ein altes Mütterchen hier an, um ihren hier befindlichen verwundeten Sohn zu besuchen. Die Frau die bei Sinzig zu Hause ist, war seit Freitag mittag unterwegs, begab sich zunächst nach Coblenz auf die Suche, wo ihr ein zufälliger Stelle der Beiseid wurde, daß der Sohn sich in Biedrich befände. Nach einer Labung am Hotel Kaiserhof ordnete der inzwischen herbeigerufene Arzt die Unterbringung im Krankenhaus an, wo die Frau sich wohl erholt haben wird.

23.8. Im weiteren an das Generalquartiermeister gerichteten Zukunfts wird Auskunft über den Verbleib und Aufenthalt einzelner Weeresangehöriger erbeten. Solche Auskunft vom Großher Hauptquartier aus über einen einzelnen zu erteilen, liegt außerhalb jeder Möglichkeit. Die Zukunfts werden daher dem Zentralnachwesbureau in Berlin, Dorotheenstraße, zugeleitet, dem alle Nachrichten über die Verluste beim Feldher zusammenfließen. Es empfiehlt sich daher dringend, sowohl im Interesse des Weichnungung wie auch der Geldschickenthaltung, derartige Zukunfts unmittelbar an das Zentralnachwesbureau zu richten.

[illegible]

16. Der 11jährige Sohn des im Felde weilenden Briefträgers Gries von hier, der sich heute vormittag bei Verwandten in der Schwalbacherstraße 23 aufhielt, machte sich dort an einer Wunde zu schaffen. Die Wunde entzünd sich und das Geschick traf den Jungen so unglücklich in die Brust, daß der Tod sofort eintrat.

— Als der 64jährige Hauptmann Robert Schleußer von Oberursel, zurzeit beim Landwehr-Ersatzbataillon in Wiesbaden von einer Leibeswunde nach der Stadt zurückgekehrt, wurde er von einem Schlaganfall betroffen; er fiel vom Pferde und wurde noch eine Strecke weit geschleift; sein Tod trat alsbald ein.

Königliche Schauspiele. In der am Dienstag, den 1. September 17, zu Vollspreeßen stattfindenden Ueweiungelung von Heinrich von Kleist's „Prinz Sieblich von Homburg“ sind die Hauptrollen mit den Herrn Albert, Ehrens, Coerth, Lehmann, Robius, Schaub, Kollin und den Damen Eichelheim und Gaudin besetzt. Die Reale führt Herr Legal. Beginn der Vorstellung 7 Uhr.

Königliches Theater.

Wer hätte gedacht, als sich der Vorhang nach Schluß der letzten Vorstellung der vergangenen Spielzeit senkte, daß er sich erst wieder heben würde, wenn 12 Kleiserklärungen in Europa gefallen und unser Vaterland durch seine Reiter in der niederträchtigsten Art und Weise zu jenem Riesenkampfe gezwungen wurde, den manche wohl gesehnt, die meisten aber nicht für möglich gehalten haben. Wenn die Bühnen sich trotz dieser fürchterlich ersten Zeit entließen, die Spiele, so ist dies unbedingt zu loben. Gegenwärtig tritt der ideale Zweck der Kunstpflege in den Hintergrund, vielmehr gilt es, taufende Größen der wirklichen Welt zu erhalten. Für die meisten Bühnen ist dies mit großen Schwierigkeiten verknüpft, da in allen Gruppen der Mitwirkenden durch den Ruf zur Bühne Lücken gerissen wurden. Um so mehr sollte das Bestreben der Bühnen wohlwollendes Entgegenkommen aller Kreise finden. In glanzvoller Weise eröffnete denn auch die Wiesbadener Bühne gestern die neue Spielzeit mit der Oper „Sibello“ von Beethoven. Da die Oper eine gewisse Symbolik zur gegenwärtigen Lage bildet, — ist sie doch ein hohes Lied auf die feste Treue, an der die Niedertracht eine Schurken zerstückt — so war die Wahl eine glückliche. Nur hätte man in Anbetracht des edlen Ständes (es war eine Sonderdarstellung zum Besten des Roten Kreuzes) eine bessere Besetzung der teuren Plätze erwarten dürfen. Kreutzhan und Leonore (Sibello) wurden die bekannten großartig kunstvollen Weise durch Herrn Forchhammer und Fräulein Engländer dargestellt. Der wahrherzige Kerkermeister Rocco fand durch Herrn Alfred Stephani (von Großherzog), Hoftheater in Darmstadt eine durchaus lobenswerte Wiedergabe. Die beiden neuen Mitglieder der Bühne, Herr Haas (Zanino) und Fräulein Garmo (Don Pylarro) führten sich in bester Weise ein; ihr prächtiges sangliches und schauspielrisches Fähigkeiten, die wir bereits bei den vergangenen Gastspielen würdigten, lassen auf mandreine zukünftige Kunstgenüsse hoffen. Frau Krämer sang erfolgreich die Marzelline. Herr Heise-Winkel war für Herrn v. Schenk (Don Fernando) eingetragten. Starker Beifall lohnte alle Hauptdarsteller, die aber erst nach Schluß des letzten Aktes vor den Vorhang traten. Von der musikalischen Leistung soll die Wiedergabe der großen Oper-Operette, die diesmal die Oper einleitete, besonders lobenswerth Anerkennung erfahren.

Frankfurt. Die Frankfurter Warte, eine seit einigen Jahren bestehende „evangelische Tageszeitung“ stellt mit Rücksicht auf den Kriegszustand und die dadurch geschaffene schwierige Finanzlage dieses Monats ihr Erscheinen ein.

— Eisenbahnverkehr. Die Postzüge auf der rechtsrheinischen Strecke gehen wieder nach und von Wiesbaden und Kassel durch. Ebenso fahren die Schnellzüge 8.00 früh und 2.30 Frankfurt-Nürnberg und umgekehrt wieder.

Wehlar. Herr Hauptmann Brodeltmann von der hiesigen Unteroffizierschule, früher Viebrid, zuletzt Hauptmann und Kompagnieführer in einem massauischen Reserveregiment, ist vorm Seind gefallen.

Zur Unterstützung der Kriegsheimkehrer.

Vertriebenen Lands und Völkernamen waren den Gern die freiwillige Unternehmung, die die Arbeiterverpflicht, insbesondere die Industrie, den Angehörigen ihrer zur Anlage einberufen Arbeiter gewährt, bei Befriedigung der Unternehmungsbedürfnis in Richtung zu bringen. Demgegenüber wird von der Moln. 2. und darauf aufmerksam gemacht, daß nach dem Geleis über d. Reichsaussch. bei Befriedigung der Bedürfnisse, die Privatanlagen nicht in Betracht gezogen werden darf. Die Industriellen haben daher auf die Befriedigung der Unternehmungsbedürfnis der Gemeindefürsorge über die von ihnen gewährt. Siehe die Erklärung, von denjenigen Familien eine erkrankende Unternehmung zu geben, denen der gesetzliche Reichsaussch. und die Gemeindefürsorge zuzuführen werden.

Seite 1